

Nr. 26. **Illustrierte Unterhaltungsbeilage.** **1896.**

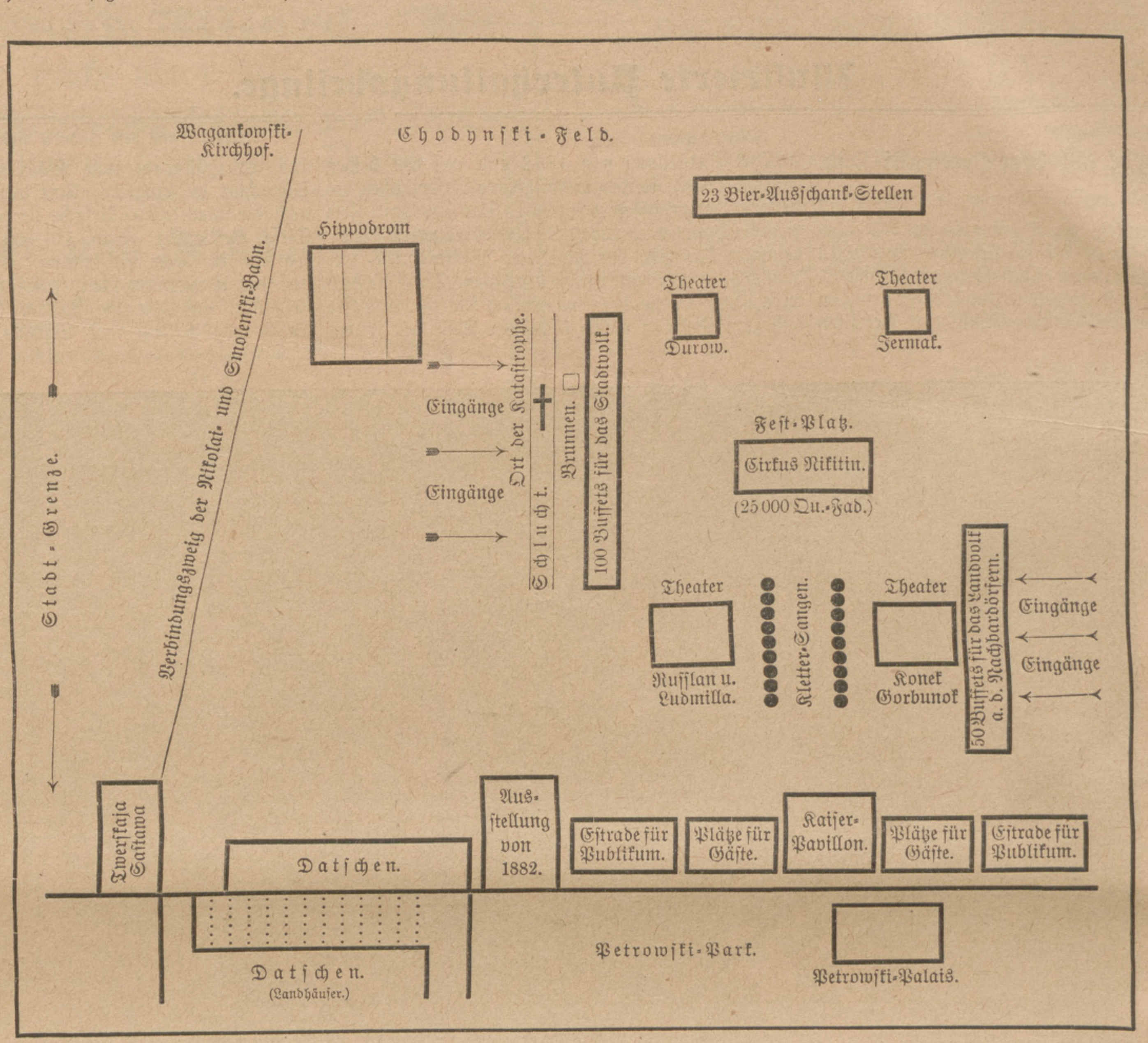
Die Katastrophe auf dem Chodynski-Feld.

Zu der entsetzlichen Katastrophe auf dem Chodynski-Felde, die so furchtbar unerwartet ihren Schatten auf den Glanz der Krönungsfestlichkeiten warf und die etwa 3000 Menschenleben forderte, entnehmen wir den ausführlicheren Berichten der Residenzblätter und der Moskauer Presse nachstehende Daten, die einen Gesamtblick über den Ort des Volksfestes und die näheren Umstände der Katastrophe gestatten. Zur bequemeren Orientierung des Lesers fügen wir umstehend auf Seite 102 unserem Bericht einen Situationsplan hinzu. Wie aus diesem zu ersehen ist, befand sich der für das Volksfest bestimmte Teil des Chodynski-Feldes ungefähr gegenüber dem Petrowski-Palais, in dem das Kaiserpaar vor dem feierlichen Krönungs-Einzug abgestiegen war; der Festplatz umfaßt einen Flächenraum von 25 000 Quadrat-Faden und wurde auf der einen Seite von der Petersburg-Moskauer Chaussee, links von dem Platz der ehemaligen Ausstellung von 1882 und auf den beiden anderen Seiten von den unabsehbaren Rasenflächen des riesigen Chodynski-Feldes begrenzt. Das Chodynski-Feld dient im Sommer als Lagerplatz und Manöverfeld für die gesamten Truppen des Moskauer Militärbezirks und danach kann man seine Größe beurteilen. Das Feld stellt keine glatte Ebene dar; namentlich die zur Chaussee und zum Festplatz näher belegenen Teile des Feldes sind von Gräben und Kanälen und förmlichen Schluchten durchzogen. Eine dieser Schluchten war auch die unmittelbare Ursache der großen Katastrophe. Diese Vertiefung ist ca. 10—20 Faden breit und zog sich in einer Entfernung von etwa 30 Faden von der Umzäunung des Festplatzes quer über das Feld hin, auf dem die Volksmassen herandrängten. Es ist möglich, daß diese Schlucht, die 2 Faden tief ist, noch aus dem Jahre 1775 stammt, wo gerade in derselben Gegend des Chodynski-Feldes die Feier des Friedensschlusses mit den Türken mit einem kolossalen Volksfeste begangen wurde. Wie die Historiker berichten, waren damals auf dem Chodynski-Felde riesige Teiche und Kanäle gegraben, die das Schwarze und das Asowsche Meer darzustellen hatten und auf welchen Schiffe, Festungen 2c. zu sehen waren; es wurden hier verschiedene Momente aus dem eben beendigten türkischen Kriege veranschaulicht. Vielleicht stammt die Schlucht, von der in den letzten Unglücksbotschaften die Rede ist, noch aus jenen Zeiten. Das Volk hatte sich bereits am Freitag Abend,

Andacht im Walde. Nach einem Gemälde von H. Lindenschmit. (Text s. S. 103.)

den 29. Mai, zu dem Fest, das am Sonnabend um 10 Uhr Morgens beginnen sollte, aufgemacht. Von allen Enden der Stadt und der Umgebung, aus allen benachbarten Fabriken und Dörfern zogen die Massen in dichten Schaaren, alle Chausseen und Landwege überschwemmend, auf das Feld und Hunderttausende verbrachten die Nacht mit Weib und Kind im Freien. Das ganze riesige Feld, war ein Lagerplatz geworden, auf dem unzählige Feldfeuer brannten; von allen Seiten ertönte Gesang, Harmonika-Spiel, Gelächter und heiteres Pokulieren im Grünen. Dieses Volkslager umgab von drei Seiten den eigentlichen Festplatz, der natürlich gesperrt war und erst um 10 Uhr Morgens geöffnet werden sollte.

Durch Tribünen wurde der Festplatz an der ganzen Linie der Chaussee abgeschlossen. An der linken und an der rechten Seitenlinie des Festplatzes zogen sich die Reihen der sogenannten Buffets hin, und zwar an der linken, zur Stadt näher belegenen, Seite 100 Buffets für die Stadtbevölkerung und an der entgegengesetzten Seite 50 Buffets für das Volk, das aus den umliegenden Dörfern und Fabriken heranziehen würde. Diese Buffets waren stark gebaute hölzerne Buden, in welchen die für das Volk bestimmten kleinen Bündel mit der Festmahlzeit aufgestapelt lagen. Zwischen den Buden befanden sich die Eingänge zu dem Festplatz und aus den Buden-Oeffnungen erhielt jeder Passierende das Geschenk. Alle Buden befanden sich auf beiden Seiten unter gemeinsamem Dach. Was die vielbegehrten Bündel anbetrifft, so bestanden sie aus einem baumwollenen farbigen Tuch, das in der Mitte mit der Abbildung des Kreml und an den vier Ecken mit dem Reichswappen verziert war; in dieses Tuch war ein Weißbrod (1 Pfund), 1/2 Pfund Wurst, 3/4 Pfund Nüsse und Konfekt in Extra-Düten mit dem kaiserlichen Monogramm, ein großer Pfefferkuchen und ein sehr hübscher Metallbecher mit Emaille-Schmuck in drei Farben eingebunden; in jedem Bündel befand sich noch eine kleine Broschüre mit dem Programm des Festes und der Vorstellungen. Jeder Gast erhielt außer dem Bündel noch eine Flasche Bier oder Meth nach Wunsch, die er sich an einer unabsehbar langen Kette der Bier- und Meth-Buffets holen konnte. Diese Bier- und Meth-Buffets schlossen den Festplatz von der vierten Seite ab. Auf dem Festplatz selbst erhoben sich vier schön gebaute, elegante Theater mit offenen Bühnen, wo ununterbrochen Vorstellungen gegeben wurden, ein riesiger Circus in der Mitte, mehrere Kletterstangen und zahllose Karussells, Orchester-Estraden 2c.



Situationsplan des Chodynski-Feldes mit dem Festplatz und dem Ort der Katastrophe.

Um 4 Uhr Morgens war bereits auf dem Chodynski-Felde alles auf den Beinen und nun begannen die Hunderttausende zum Festplatz hin vorzudringen. Je näher die Massen kamen, desto dichter wurden die Schaaren, und bald begann das unbeschreibliche, entsetzliche Gedränge. Es war namentlich furchtbar auf der linken Seite vor den 100 Buffets. Hier spielte sich denn auch die beispiellose Katastrophe ab. Sie passierte zwischen 6 und 7 Uhr Morgens. Kopf an Kopf, in fürchterlicher Hitze, entsetzlich drängend, rückten die Hunderttausende heran und nun mußten sie ca. 30 Faden von der Budenreihe entfernt die bereits erwähnte zwei Faden tiefe Schlucht passieren. Wer hier fiel, wurde sofort von den Nachdrängenden unter die Füße getreten — und die Menschen fielen hier zu Hunderten! Vor der 23. Bude befand sich zudem in der Schlucht noch ein tiefer breiter Brunnen, der mit einigen Brettern zugedeckt war, die jedoch bald eingedrückt wurden. Dieser Unglücksbrunnen wurde das Grab vieler Menschen. Am meisten sind Frauen und Kinder verunglückt; aber auch baumlange, kräftige Männer fanden in der entsetzlichen Enge den Tod.

Ueber den gräßlichen Anblick des Schauplatzes der Katastrophe berichtet ein Augenzeuge: Zwischen großen Blutlachen und geröteter Jauche, aus der unheimlich scheußliche Fetzen wie von menschlichen Fleischteilen und Eingeweiden hervorschimmerten, lagen weithin auf dem zerstampften und zerwühlten Boden verstreut zahllose Lumpen, abgerissene Trümmer armseliger Kleidungsstücke, grobe plumpe Frauenschuhe, Bastschuhe von Bettlern und armen Bauern; Mützen, Frauenkopftücher, zerquetschte Körbe, blecherne Theegeschirre, die jene Unseligen gestern mitgenommen hatten, um sich ihren Morgenthee zu kochen; zerbrochene Flaschen, Brodstücke 2c.; diese meist blutbesudelten toten Brocken redeten eine furchtbare Sprache, in der sie von dem verzweifelten Kampf und von dem entsetzlichen Martertode derer erzählten, die hier erdrückt und zertreten worden waren. Hier war die Mehrzahl der Leichen bereits fortgeschafft. Weiter gegen Westen hin aber lagen sie teils neben einander, teils in Haufen auf einander geworfen, mit gräßlich verstümmelten Köpfen und Gestalten, die Kleider halb abgerissen, in dem blutigen Kot. Entsetzliche Scenen der Todesnot müssen sich hier abgespielt haben.

Kampf um Liebe.

Aus dem Englischen übertragen von Adele Reuter.

(Schluß.)

Ein reich gesegneter Herbst neigte sich seinem Ende. Die Sonne schien hell und die Blumen blühten noch auf den Wiesen.

Langsam wandelte Isabel mit dem Zeitungsblatt in der Hand am Ufer des Baches unter hohen Bäumen entlang. Es war ihr Lieblingsspaziergang, erinnerte sie die ganze Landschaft doch stets an das Rillthal in Carlyon, an dessen Ufer sie so herrliche Stunden verlebt hatte. Die langen Monde der Ruhe und Einsamkeit in der köstlichen Waldluft hatten ihren Wangen wieder frisches Rot verliehen, sie war blühender als je, wenn auch ihre ernsten Züge das Gepräge reiferer Schönheit und Weiblichkeit trugen.

Sie setzte sich am Ufer nieder. Ein breiter Hut beschattete ihr Gesicht, das sich tief herabbeugte auf das Blatt. Wieder und wieder las sie die Worte, die begeistert das Lob des Helden verkündeten, des Mannes, den sie in thörichtem Stolz aus ihrer Nähe verbannt hatte. Heiße Thränen entfielen ihren Augen. Wie albern erschien ihr jetzt dieser Stolz. Ganz vertieft in trübe Erinnerungen hörte sie nicht, daß ein Wagen in den Schloßhof rollte. Mit raschem Sprunge entstieg demselben ein sonnengebräunter, stattlicher Mann, vom Grafen auf's herzlichste begrüßt.

„Gleich dem Falter kehre ich wieder zur Kerze zurück, ohne zu bedenken, daß ihre Flamme mich verzehren wird. Wo ist Isabel, Herr Graf?"

„Erst lassen Sie uns ein Weilchen plaudern, Herr Major, und wenn sie sich erfrischt haben werden, will ich Ihnen gern gestatten, meine Tochter aufzusuchen. Sie wird am Bach weilen, wo sie so gern ihren Gedanken nachhängt. Und nun lassen Sie mich Ihnen noch einmal die Hand schütteln zum herzlichen Willkommen daheim."

Dalton hatte in dieser Stunde kaum Ruhe zum Erzählen. Nach kurzer Rast empfahl er sich dem Grafen und eilte zum Bach. Schon von weitem sah er ihren hellen Hut durch die Zweige leuchten. Mit einigen Sätzen durch das Gebüsch war er an ihrer Seite und zu ihren Füßen. Sein Haupt niederbeugend drückte er einen Kuß auf ihre Hände. Unfähig, auch nur ein Wort der Begrüßung hervorzubringen, hob sie ihren Kopf hoch und sah ihm mit inniger Liebe in die treuen Augen. Kein Zweifel, sie hatte seiner in treuer Liebe gedacht!"

„Geliebte Isabel!" stammelte er, dann versagte ihm die Stimme; er zitterte vor Erregung. „Geliebte," begann er wieder, „ich hatte nicht zu hoffen gewagt, Dich jemals wiederzusehen!"

„Hast Du denn meinen Brief nicht erhalten?" fragte sie etwas zurückhaltend.

„Gestern ist er endlich in meine Hände gelangt, wunderbar genug, daß er mich nach so vielen Irrfahrten überhaupt noch erreicht hat. Jedes Deiner Worte war Balsam für mein wundes Herz. Ich bin selbst zu Dir geeilt und erwarte Deine weiteren Mitteilungen."

„Willkommen daheim, Mark" flüsterte sie — „willkommen, Geliebter!"

„Solch süße Worte habe ich lange nicht gehört" rief er glückselig. Er nahm ihre linke Hand. „Darf ich diesen Handschuh entfernen, Isabel? Weißt Du noch, Geliebte, was dieser Ring, den ich Dir einst an den Finger steckte, für mich bedeuten sollte?"

Erröten überließ sie ihm die Hand zum Kuß. „So lange Du den Ring tragen würdest, dürfe ich versichert sein, daß Du mir in Liebe zugethan seiest, was auch kommen möge. Hast Du daran gedacht, Geliebte?"

Bewegt reichte sie ihm die Hand. „Der Ring an meinem Finger täuscht Dich nicht. Ich habe nicht aufgehört, Dich zu lieben, Dich allein, mein Geliebter. Schwer genug habe ich dafür gelitten, daß ich Dich in thörichtem Stolz von mir trieb."

„Der Himmel hat es nicht gewollt, daß ich auf den Schlachtfeldern Indiens den Tod fand, den ich so oft herbeisehnte; soll nun doch unser Leid zu Ende sein, mein Herz? Willst Du mein Weib werden, Isabel?"

Im nächsten Augenblick lag sie in seinen Armen, ihr blonder Kopf ruhte an seiner Brust. Glückselig sah sie zu ihm auf. „Bin ich denn wirklich solcher Liebe wert?" flüsterte sie.

„Sei meine Königin, Isabel. Ich will zufrieden sein, wenn ich Dir unterthan sein darf."

Am Abend vor der Hochzeit, die in Carlyon mit allem Glanze gefeiert wurde, meinte der Graf, als ihm seine Tochter eine gute Nacht wünschte: „Wir haben den Mann gefunden, Isabel, der unseren Namen in Ehren halten und unserem Geschlecht neuen Ruhm geben wird." Glückselig drückte sie einen Kuß auf die Wange ihres Vaters.

Am nächsten Morgen überbrachte Mark Dalton seiner Braut den Hochzeitsstrauß.

„Möge Dein Leben stets so lieblich und heiter sein, wie die Blumen in Deiner Hand!"

Mit süßem Lächeln glitten ihre Blicke von dem geliebten Mann an ihrer Seite zu den prächtigen Blumen in ihrer Hand; plötzlich gewahrte sie einen Mandelzweig zwischen ihnen. Sie nahm ihn heraus und zertrat die Blume unter ihren Füßen.

„Warum thust Du das, Geliebte?" fragte er lächelnd.

„Die Mandelblüte erinnert mich an ein Geheimnis vergangener Tage, das hiermit vernichtet sei für alle Zeiten."

Fortan trübte kein Geheimnis das Glück ihrer Liebe.

Frauenlob.

Frauenehre ist die Waldseeswelle,
Die des Windes leiser Hauch schon trübt.
Frauentreue ist die Immortelle,
Die ihr Leben nie dem Tode giebt.
Frauenliebe ist der Strahl der Sonnen,
Der erleuchtet, wärmet und erhebt,
Frauenrede ist der Wunderbrunnen,
Der mild heilet, reinigt und belebt.

Frauenherz ist gleich dem Laub der Erle,
Stets bewegt, unruhig, windgewiegt,
Frauenthräne ist die reinste Perle,
Die in schönster Muschel schimmernd liegt.
Frauenkraft mag nur Geringes wagen,
Wo der Mann im heißen Kampfe steht,
Frauengröße ruhet im Ertragen,
Frauenstärke ruhet im Gebet.

Arthur Eugen Simson.



Photographie-Verlag Franz Hanfstängl, München.

Aufgezwungene Lektüre.

Vermischtes.

Andacht im Walde (s. Bild Titels.) Nicht überall sind stolze Dome und zum Himmel ragende Kirchen aufgebaut, wo gläubige Menschen zu ihren Gott beten können. Und doch, ist der Dom der schönen freien Natur, der herrliche Hochwald, in dem die einfachen frommen Menschen vor dem Jesusbild ihre Andacht verrichten, eine schlechtere Stätte zum Gebet? Mit Nichten! Nicht prunkvoller Gotteshäuser bedarf es zu wahrer Andacht; der Tempel Gottes, ist die Natur. Das gläubige Gemüt aber findet überall die Stätte, wo es mit Gott verkehren kann.

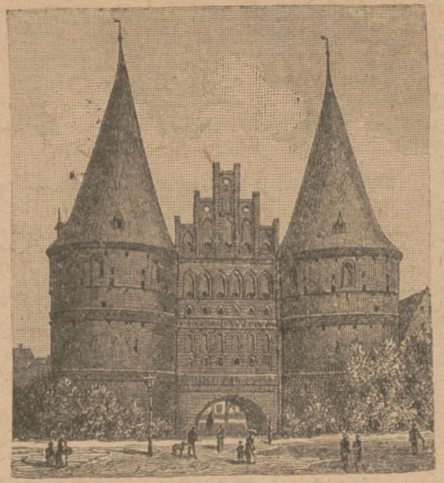
Aufgezwungene Lektüre (siehe Bild obenstehend). Was so eine arme Moppel-Seele alles ausstehen muß! Alles ärgert ihn. Nachbars Mietz, wenn sie geräuschlos vorüberhuscht; der dumme Schusterjunge, der jedesmal, wenn „Murr" zum offenen Fenster das hastende Leben auf der Straße mit tiefster Gemütsruhe betrachtet, diese durch schreckliche zarte Moppelnerven erschütternde Töne stört; der Briefträger, der so rücksichtslos laut die Hausglocke zieht, und gar die nichtsnutzigen Handwerksburschen! Aber damit nicht genug; seine Moppel-Würde flößt Fritzchen, dem Haussohn keinen Respekt ein. Um Moppels unbegründeten Haß gegen das Katzengeschlecht zu dämpfen, hat der lose Bube ihm Großvaters alte Brille aufgesetzt, seinen feisten Hals mit Kragen und Shlips angethan und ihm ein gelehrtes Werk über das gehaßte Katzengeschlecht unterbreitet. Und nun studiere Moppel und lege deinen Zorn gegen Miez ab, sonst giebt es was! Ja, will denn Moppel aber? Fritzchen wird seine Abneigung gegen die Lektüre, die noch dazu Miez' gehaßtes Konterfei trägt, unüberwindlich finden.

Die in diesem Jahrhundert ermordeten Staatsoberhäupter. Ein italienisches Blatt veröffentlicht, an die Ermordung des Schahs von Persien anknüpfend, folgende Liste der während dieses Jahrhunderts ermordeten Staatshäupter: 1. Der Zar Paul, erdrosselt im Jahre 1801. 2. Der Sultan Selim III., erdrosselt 1808. 3. Graf Kapodistrias, Präsident des griechischen Staates, ermordet zu Nauplia 1831. 4. Der Herzog Karl von Parma, ermordet 1854. 5. Salnave, Präsident von Haïti, erschossen 1870. 6. Der Präsident Abraham Lincoln, ermordet 1865. 7. Michael Obrenovitsch, Fürst von Serbien, ermordet 1868 im Wildpark von Topschider bei Belgrad. 8. Dr. Garcia Moreno, Präsident von Ecuador, ermordet 1875 in Quito. 9. Sultan Abd-ul-Aziz Khan, ermordet 1876. 10. Präsident Garfield, ermordet 1881. 11. Zar Alexander II., ermordet 1881. 12. Präsident Carnot, ermordet 1894. 13. Schah Nassr-ed-Din, ermordet 1896.

Die Chinesen bei Tische. Man begegnet häufig in Europa der Ansicht, daß Hunde und Katzen ein Haupt-Nahrungsmittel in China bilden. Dies ist jedoch nicht ganz richtig. Zunächst werden diese beiden Haustiere nur von der ärmeren Bevölkerung genossen, und auch das noch nicht einmal in allen Gegenden. In den großen Seestädten kennt man den Genuß von Hunde- und Katzenfleisch fast gar nicht. Wesentlich anders jedoch liegt die Sache im Binnenlande. Hier bilden geschlachtete Hunde und Katzen einen regelrechten Handelsartikel, ebenso geschlachtete Ratten und Mäuse, die von den Unbemittelten in großen Massen verzehrt werden. Die Hakkas, ein kräftiges Gebirgsvolk, welches die Hohenzüge im Westen von Amoy bewohnt, sind die bekanntesten Hunde-, Katzen- und Ratteneffer. Die Pfoten des Hundes hält man für den größten Leckerbissen. Unter den Katzen sind es die schwarzen, denen man den Vorzug giebt, während weiße und bunte ziemlich verachtet sind. Bei den Ratten macht man keinen Unterschied. Haus-, Feld- und Wasserratten erfreuen sich als Nahrungsmittel der gleichen Achtung. Das Erste, was der Reisende in einer kleinen chinesischen Stadt oder einem Dorfe erblickt, sind Hunderte von geschlachteten Ratten, welche, die Schwänze nach oben, an langen Schnüren oft quer über die Straße zum Trocknen aufgehängt sind, ähnlich wie die Zwiebeln in Nordeuropa oder der Mais in Amerika. Für unsern Geschmack sehr unangenehme Sitten beobachten die Bezopften bei Tische. Wer wohl erzogen ist, bemüht sich, die Arbeit des Essens, des Kauens, des Verschluckens 2c. mit größtmöglichem Geräusch auszuführen. Das Schmatzen der Lippen, Zähneknirschen, Zungenschnalzen, lautes, gedehntes Aufstoßen beim Essen — das ist der Gipfel der Höflichkeit gegen den Gastgeber, der sich lächelnd und hocherfreut gegen seine Gäste verneigt, wenn ein besonders lautes Aufstoßen seinen Dank herausfordert. Man höre, wie sich die Nötigung eines Gastes ausnimmt, der nach dem fünften Gang nicht mehr gut weiter kann. Wirt: „Sie, lieber Freund, haben wahrhaftig noch keinen Bissen angerührt." Gast (aufstoßend): „Mein Bauch gleicht bereits einer Tonne, denn noch niemals kostete ich so vorzügliche Speisen." Wirt: „Ich weiß, daß meine Tafel das miserabelste Zeug trägt, welches menschliche Wesen je gegessen haben, allein, etwas Anderes besitze ich nicht. Gieb von Herzen, sagt der Weise, dann senden die Götter Gedeihen. Verschmähen Sie also nicht." Gast (zweimal aufstoßend): „Ihre Speisen schmecken himmlisch, und obwohl ich zum Platzen voll bin, trage ich doch ein fieberhaftes Verlangen, noch ein wenig zu kosten." „Ich selbst enthalte mich mit Freuden des Essens, wenn es meinen Freunden nur wohl bekommt, Ja, lieber möchte ich verhungern, als Sie in diesem Augenblicke von der Tafel aufstehen sehen." Wirt und Gast verneigen sich bei diesen Worten, und der Letztere stürzt sich auf's Neue räuspernd, kauend, zähnefletschend und aufstoßend auf die Speisen, während der Wirt sich an einen Anderen wendet, der die Waffen strecken möchte.

Sinnspruch. Je höher du deine Nase trägst, um so leichter kann man dich d'ran herumführen.

Vermischtes.



Das Holstenthor zu Lübeck.

Eines der interessantesten in Backstein aufgeführten Thore der gothischen Epoche ist das Holstenthor zu Lübeck, das im Jahre 1378 vollendet wurde. Charakteristisch für das Holstenthor sind die niedrigen runden mit spitzem Dach gedeckten Thürme, zwischen denen sich durch einen giebelartigen Verbindungsbau ein niedriger Durchfahrtsbogen wölbt.

Nationalgerichte am Kongo. In den katholischen Missionen erzählt P. Detten etwas über die mannichfaltigen Gaben, welche am Kongo die Tafel beut: „An eigentlichem Wild findet man nur Holztauben, Turteltauben und einige Antilopen. Eines Tages hatte ich jedoch mehr Glück: Auf einem großen Baume saß ein dicker Affe, welcher seinen Bart gerade pflegte. Eine Patrone Nr. 0 holte ihn herunter. Anfangs zögerte ich, ihn auf meine Schulter zu laden, so groß war sein Gewicht, indessen dachte ich, als Abwechselung sei er doch nicht zu verachten bei unseren täglichen Gerichten: Huhn und Ziegenfleisch. Mit nur wenigen Ausnahmen thaten die Tischgäste der Station dem Braten Ehre an. Das Ragout stand noch auf dem Tische, als, von der Reise auf langer Karawanenstraße ermattet, drei neu von Europa eingetroffene Agenten anlangten und mit wahrer Gier über diesen „kostbaren Hasenpfeffer", wie sie es nannten, herfielen. Man ließ sie gern in dem Glauben, als man ihren Appetit und ihr Behagen sah. Der Erste, der sich endlich genug gütlich gethan, fragte, ob man viele Hasen in der Ebene habe. Ein homerisches Gelächter war die Antwort. Aber um die Herren zu überzeugen, daß es wirklich Affe und nicht Hase gewesen, was sie verspeist, mußte ihnen erst der Kopf des Wildes vorgezeigt werden. Einer sprang darauf sofort auf und suchte das Weite — aber es wird sich schon machen mit der Zeit. So giebt es hier Leckerbissen, vor denen man anfangs zurückschreckt. So ist das Flußpferd beispielsweise ein ungeheuerliches Tier und von vollendeter Häßlichkeit. Aber sein Fleisch ist vortrefflich, wenn es sich nicht gerade um ein zu altes Stück handelt. Selbstverständlich ist so ein Patriarch von hundert Jahren zähe (das Tier, das nur langsam wächst, erreicht ein hohes Alter), aber das Filet eines jungen Tieres ist so gut wie das beste Rindfleisch. Die Füße, erst gekocht, dann in Zwiebeln gestovt, geben ein Gericht, das die Neger Mokoto nennen, und in welches der Weiße, wenn er es ein Mal gekostet, sich vernarrt. Das Flußpferd nährt sich nicht etwa, weil es im Wasser sich aufhält, von Schilfrohr, noch weniger von Fischen, wie ein Zimmer-Naturforscher ein Mal behauptete, vielmehr frißt es Nachts am Lande just wie das schlankste Reh zartes Gras und junge Baumsprossen. Vom Flußpferd zum Elephanten ist kein großer Schritt; beide Dickhäuter bewohnen dieselben Gegenden. Auf der französischen Mission in Brazzaville hatte ich einmal Gelegenheit Elephantenrüssel zu essen. Der Gastronom Brillat-Savarin hätte sicher die Reise nach Afrika gemacht, wenn er dieses Gericht gekannt hätte, um daran einmal nach Herzenslust sich zu laben. Leider ist die Vorbereitung des Genusses etwas umständlich. Zunächst wird im Boden ein Graben gemacht, den man mit Holzkohlen ausglüht. In die noch glühende Grube wird der Rüssel gelegt, mit Bananenblättern, einer Lage Sand und Kohlen bedeckt, die man 24 Stunden lang in Gluth halten muß. Auch der Krokodilschwanz, lange Zeit gekocht und dann in Butter gebraten, ist — ich spreche aus Erfahrung — nicht zu verachten." Wen gelüstet's?

Das Festrosten von Schrauben zu verhüten. Schrauben rosten selbst beim Einölen bald fest, wenn sie großer Hitze und feuchter Luft ausgesetzt sind. Das Entfernen derselben ist dann mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wenn die Schrauben nicht abbrechen sollen, diesem Uebel kann man durch ein leichtes Mittel gut vorbeugen und zwar, in dem die Schrauben vor dem Gebrauche in einen dünnen Brei von Graphit und Schmieröl oder besser Talg eintaucht. Da hierdurch die Reibung stark vermindert wird, so ist auch das Einschrauben leichter zu bewerkstelligen. Die so vorbereiteten Schrauben können nach Jahren mit Leichtigkeit wieder gelöst werden, wobei ein Brechen derselben niemals stattfindet.

Was die Adler fressen. Einem Alpenjäger ist es jüngst gelungen, sich eines Adlernestes zu bemächtigen. Er fand neben einem jungen Adler einen frisch getödteten Hasen, 27 Gemsbockfüße, vier Taubenschenkel, 30 Fasanenschenkel, 18 Käuzchenköpfe, 11 Hühnerköpfe, und die Ueberreste einer Anzahl Kaninchen, Murmeltiere, Eichhörnchen u. s. w.

Kinderhürde. Gegen die Fährnisse, die eine mangelhafte Beaufsichtigung kleinerer Kinder in sich schließt, soll eine Erfindung Abhilfe bieten, die, wie das Patentbureau von R. Lüders in Görlitz mitteilt, ein Liegitzer Erfinder, Fiedler, gemacht hat. Die Neuerung besteht aus vier durch Leisten gebildeten Wänden, welche durch die Eckpfosten zu einer Art kleiner Hürde zusammengehalten werden, gleichzeitig aber auch leicht und bequem bei Nichtgebrauch auseinandergenommen werden können. Zu diesem Zwecke sind die Eckpfosten durch je drei Leisten paarweise fest mit einander verbunden und bilden so die Stirnwände. Die Längswände werden durch Einschieben der einzelnen Längsleisten in zu diesem Zwecke in den Pfosten vorgesehene Löcher eingebracht und hier durch Schrauben oder Stifte festgehalten. An einer der beiden Längsseiten ist ein Spieltisch aufgehängt, der, um ein Anstoßen des Kindes zu vermeiden, nach außen überragt. Diese Vorrichtung wird auf einem Teppich oder sonstigen Unterlage aufgestellt und verhindert gleichzeitig, daß sich die Unterlage zusammenschieben kann.

Gegen spätes Nachhausekommen der Männer. Unter den vielen Vorrechten, welche die Herren der Schöpfung genießen, gehört auch dasjenige, in allen Lebensverhältnissen Passionen haben zu dürfen. Die Frau in ihrem dreifachen Beruf als Gattin, Mutter und Hausfrau wird meist, durch die zahllosen Pflichten welche sich hiermit verbinden, so in Anspruch genommen, daß persönliche Liebhabereien ganz in den Hintergrund gedrängt werden, was nicht immer ohne einen Kampf geschieht. Das Gefühl dieses ungleichen Verhältnisses verschärft sich, wenn ein Mißbrauch obenerwähnter Vorrechte eintritt und weder zärtliche Bitten noch ernste Vorstellungen eine Wendung herbeiführen. Da heißt es denn auf andere Mittel sinnen, um das erwünschte Ziel zu erreichen. Montesquieu hat mit seiner Behauptung, daß unsere Leidenschaften unsere Tollheiten sind, durchaus nicht unrecht. Ich habe, so berichtet eine glückliche Gattin zu Nutz und Frommen ihrer Mitschwestern, einen leidenschaftlichen Jäger und wütenden Skat-Spieler zum Lebensgefährten, was zumal in früheren Jahren viele einsame Stunden für mich im Gefolge hatte. Anfangs fügte ich mich in das Unvermeidliche, bis mein Mann die Sache übertrieb und dadurch alle Geister des Zornes in mir anfachte. Es war in einer unserer größeren, östlichen Garnisonen, als ich bei Morgengrauen erwachend, die Stätte an meiner Seite, wie so oft schon, leer fand. Nach längerem Harren stand ich auf und entzündete sämtliche Kronen, Kerzen und Lampen, schob die Brenner möglichst hoch und schlüpfte dann im Vollgefühl meiner Heldenthat in mein warmes Bett zurück, nachdem ich zuvor die Schlafzimmerthür verriegelte In dieser gesicherten Lage erwartete ich den Augenblick des Angriffs, der wenige Sekunden später erfolgte. Wie ein Sturmwind hörte ich meinen Krieger die Treppe hinaufstürmen, alle Stuben durchrasen und, vor meinem Befestigungswerk angelangt, mit vor Zorn bebender Stimme die Worte ausstoßen: „Mach' auf! Was soll der schlechte Witz?! Der Schreck lähmt mir noch alle Glieder. Glaubte ich doch an Feuersgefahr, glaubte Dein und des Kindes Leben gefährdet!!" Innerlich frohlockend, die erwünschte Wirkung erreicht zu haben, erhob ich mich gemütlich, öffnete und sprach: „Diese Illumination geschah lediglich Dir zu Ehren, um Deine häuslichen Tugenden in gebührendem Maße zu beleuchten!" Man lächelte, war besiegt und störte Frau Sonne nie wieder in ihrer Morgenandacht.

Gedankensplitter.

Wer zu oft ein Auge zudrückt, dem werden die Augen aufgehen.

* * *

Es allen Leuten passend zu machen, ist ein vortrefflicher Grundsatz für Schuhmacher.

* * *

Heiteres.

Beim Dichter. Dichtersgattin (zu ihrem Manne): „Aber Arthur, welch' eine Unordnung in Deinem Zimmer! Du hast wohl wieder einmal einen Reim nicht finden können?"

Schnelle Wahl. Lehrerin: „Vor Allem, Kinder, laßt Euch nie zu etwas Bösem verführen! Wenn Euch also Jemand einladet, statt in die Schule, mit ihm in die Konditorei zu gehen, Ella, was würdest Du da wählen?" — Ella (schnell entschlossen): „Apfelkuchen mit Schlagsahne!"

Ein dauerhafter Kuß. Tochter des Hauses (deklamirend): „Und dieser letzte heiße Kuß, er brannte lange noch auf ihren Lippen!" — Zuhörer (zu seinem Nachbar): „Wird wohl ein Fünf-Minuten-Brenner gewesen sein."

Preis-Rätsel.

Vereint man mich mit einer Gabe,
Giebst Du das Wort nur, weil Du mußt;
Stellt daraufhin man mich zur Rede,
Ist zu verneinen meine Lust.
Wenn man vor einem Weg mich schauet,
O meide es, was d'raus entsteht;
Ward ich vor eine Schrift gesetzet,
Schafft es gar Kinderhand — o seht!
Bin einer Neigung ich verknüpfet,
Des Widerwillens Schwester wird's;
Wünscht man mit Spannung mich zu sehen,
Gar leicht ins Reich der Träume führt's.

Auflösung des Preis-Rätsels erfolgt in Nummer 28.

Jeder Leser kann sich am Erraten beteiligen. Den Einsendungen ist eine Zehnpfennig-Marke beizufügen. Die drei der Form nach besten, richtigen Lösungen die bis zum 12. Juli an die Redaktion des „Zeitspiegel" Berlin SW. 68, gelangen, erhalten je einen Preis.

I. Preis: Deutsche Pfalz und deutsches Dorf (prachtvoll illustr.)
II. Preis: Steinhausen, Geschichte Wendelins von Langenau.
III. Preis: Steinhausen, Herr Moffs kauft sein Buch.

Außerdem werden nach freier Wahl einzelne Rätsel-Löser mit den „Bunten Blättern" von der Berliner Gewerbeausstellung bedacht werden.

Die Namen der übrigen Einsender von richtigen Lösungen werden veröffentlicht.

Auflösung des Preis-Rätsels aus Nummer 24:

Almosen.

Richtige Lösungen der letzten 5 Preisrätsel haben eingesandt die Damen: Helene Böhme-Schleusing; B. Dorendorff-Calbe; B. Plene-Thorn; H. Weihe-Oeynhausen; G. Bernstorff-Berlin; Marg. Smigowsky; Cl. Scharff-Calbe; J. Wild-Idar; J. Schaumann-Thorn; W. Bockmann-Oeynhausen; Fr. Walter Kierspe-Wermelskirchen; Cl. Liebig Berlin; E. Josephsohn-Schönlanke; Fr. Marks-Berlin; Th. Wagner-Annaberg; Ott. Bruckisch-Niederschönbrunn; E. v. Heede-Altena; K. Knoblauch-Stutthof; A. Hoffmann-Mannheim; Fr. General v. Alten-Mörchingen; Fr. Wenzel-Eliasbrunn; P. Henel-Wermelskirchen; A. Wehrhahn; Cl. Braunisch-Breslau; Cl. Riedel-Werdau; Alw. Dix-Bernsdorf; Fr. Lindemann-Schöneberg; Th. Dieckmann-Verden; Fr. Dr. Kiel-Buttstädt; A. Becker-Gusow; M. Gantz-Buttstädt; E. Maaß-Borgsdorf; G. Strube-Hötensleben; E. Sztnezkow-Thorn; Th. Jürgens-Spandau; M. Poetzsch-Luckenwalde; M. Wobbekind-Elze; A. Wegener-Altena; Kath. Hommel-Geislingen; Fr. Wunsch-Eltingen; M. Kieper-Annen; T. Voß-Neuenrade; Alb. Steiff-Geislingen; M. Rode-Lissewo; L. Fuchs-Buttstädt; E. Keul-Adorf; M Tiemann-Salzufflen; Cl. Prigge-Ilsenburg; A. Kriehn-Thorn; Doris Reich-Heinrichshall; A. Metzner-Kahla; G. Schulze-Schleusingen; L. Warg-Brunndöbra; E. Krahnefeld; Cl. Rettig-Kempen; A. Flaschendräger-Arnshall; M. Mackensen-Verden; Cl. Wenzel-Aue; J. Kramer-Haltendorf; B. Thorhauer-Schöningen; H. Martens-Meitzendorf; S. Kuntze-Spandau; B. Suding-Schwäb. Gmünd; M. Schoder-Rutha; M. Mallon-Friedrichshagen; M. Milde-Breslau; Th Rißmann-Heinrichshall; G. Meding-Deutscheinsiedel; M. Ritzau-Ilsenburg; Cl. Hoffmann-Schönlanke; A. Berslein-Cämmeritz.

Die Herren: Ferd. Otto-Luckenwalde; H. Fabert-Culm; Alb. Seifert-Luckenwalde; Gottfr. Donath-Stamen b. Spremberg; Bastian-Hütte; O. Wagner-Blumberg; J. Metz-Luckenwalde; Arth. Reimer-Culm; Ew. Strobel-Radeberg; F. Nöthling-Pritzwalk; Albert Riedel-Gusow; H. Merten-Elgersburg; Herm. Spamann-Ilsenburg; Fr. Zimmermann-Langenberg; Gust. Fuhrmeister-Benneckenstein; Rud. Köhling-Camen; Wilh. Weitkamp-Schmalkaden; G. A. Biermann-Annaberg; Max Wohlrab-Werdau; J. Hoffmann-Lampertheim; Rich. Friedrich-Radeberg; Wilh. Schmidt-Salzwedel; Otto Rotbarth jun.-Wolgast; A. Schwarz-Pölitz; Herm. Waag-Buchholz; Fr. Koller-Luckenwalde; Joh. Linack-Gardelegen; Alfred Petry-Metz; Moritz Hoßler-Weißbach; Herm. Wittig-Schmiedehausen; Paul Böhm-Berlin; Herm. Kautzsch-Töhstadt; Ferd Weiß-Altena; Ernst Neubert-Schlettau; Wilhelm Brandt-Buttstädt; L. Deule Luckenwalde; H. Mummetthy-Tangermünde; R. Wächter-Burgstemmen; A. Hurlebusch-Lehrte; A. Jörgens-Hamburg; Jul. Kronjäger-Bad Elgersburg; L. Schonert-Niederwillingen; Alb. Derth-Mucheln; K. Körner-Brunndöbra; Aug. Rochga-Pritzwalk; H. Meyer-Geislingen; M. Mauernberger-Werdau; H. Kneppeck-Schöningen; E. Konitz-Spandau; Osc. Hente-Verden; B. Schumann-Gera; H. Teubner-Eisleben; E. Spremberg-Neuvosenthal; E. Radicke-Thorn; F. W. Fiddeke-Gusow; O. Fischbach-Klafeld; G. Baß-Geislingen; G. Mertens-Silpkebei; A. Seifert-Luckenwalde; L. Kunz und L. Drumm-Veitsrodt; A. Nettlenbusch-Annen; R. Richter-Thorn; Fr. Gröpke-Hundisburg; Br. Vollmar-Herrengosserstedt; K. Schmetzridt-München; K. Kügler-Altwasser; W. Güldner-Wusterhausen; Fr. Keller-Laubnitz: G. Fahrenbach-Ilgersburg; H. Lüdecke-Gardelegen; H. Greitensoth-Altena; H. Blank-Camen; O. Buchler-Geislingen; H. Schoof-Hamburg; R. Hardegg-Thorn; Johanni-Culm; Kleen-Thorn; H. Eckert-Altena; G. Niebe-Thorn; Jul. Dietzel-Langenberg; G. Tischhäuser-Altena; R. Stark-Klingenthal; Fr. Fundling-Greene; A. Eisenschneider-Oberstein; B. Hindorf-Niederwünsch; W. Lehmann-Lehrte; Fr. Vorbrodt-Gr. Rodensleben; A. Rick-Altena; A. Baertz-Gr. Räschen; Sternberg-Cunersdorf; E. Wenzel-Wettinstraße; L. Triebel-Dornheim; Fr. Hoffmann-Mannheim; Fr. Thierry-Annaberg; Alb. Neumann-Hamburg: Arth Schramm-Wolgast; O. Hoch-Altenstadt; H. Schröder-Heinjesmühle; K. Schwalm-Baak b. Hattingen; Stachanowsky-Thorn; J Kühnel-Werdau; G. Hackländer-Wermelskirchen; Ed. Schätzke-Wolgast; Wilhelm Notheick-Spremberg; Boerl-Klein-Brunbach; Fürchtegott Schröder-Niederneuschönberg; O. Schneider-Bollinghausen; Emil Wenzel-Aue; F. Kuhr-Camen; O. Wagner-Buchholz; M. Habelitz-Triebes; H. Schütte-Gardelegen; E. Isenthal-Tangermünde; H. Hermanns-Wüstenhof; W. Bertinetti-Tangermünde; L. Christiansen-Hattstedt; Fr. Kl.-Camen; G. Weißflog-Pömelte; H. Felting-Berlin; E. Müller-Schwarz; Fr. Lorenz-Calbe; Rich. Meinetz-Klingenthal; Edm. Thomas-Wermelskirchen; H. Butter-Lünen; W. Blume-Gardelegen; R. Winterlager-Döllersweg; Boismard-Elgersburg; A. Müller-Stolpen.

I. Preise erhielten die Damen: Minna Schuffenhauer-Neuhausen; Elfr. Glinko-Thorn. Die Herren: Schriftsteller Layritz-Berlin; R. Penniger-Lehrte; Alb. Neumann-Hamburg.

II. Preise die Damen: B. Dorendorff-Calbe; Cl. Vollerthung. Die Herren: Major Bauer-Oeynhausen; Fr. Mochts-Guttmannhausen; Fr. Fuhrmann-Altena.

III. Preise die Damen: Haar-Wolgast; E. Wittler. Die Herren: Apotheker Heini Conradv-Elgersburg; Waldemar Böhler-Berlin; Max Knuth-Anklam.

„Bunte Blätter" von der Berliner Gewerbe-Ausstellung erhielten die Damen: Cl. Kuhne-Calbe; Fr. Buchler-Zürich; Toni Tuchel-Elbing; Elise Jäkisch-Buttstädt. Die Herren: K. Lind-Gottscheid; J. Metz-Luckenwalde; L. Stiehla-Aue; Fr. Kurlbaum-Annaberg; Rob. Kelp-Wusterhausen; B. Laemmel-Salzufflen.

Verantwortlicher Redacteur: Hans Sartorius, Berlin. — Verlag von Max Pasch, Berlin SW. — Druck von Wilhelm Greve, Berlin SW.